№ 52. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 2. Juli.

Aus **Oberschlesien**, vom **27.** Juni. Beim Besuche mancher Gruben fällt es auf, daß von den dabei fungirenden Steigern keine genügende Auskunft über die Verhältnisse der Grube und des abzubauenden Fossils erhalten werden kann, ja, es fällt vor, daß sich Instruirende unrecht berichtet, gar belogen und mit Unfreundlichkeit behandelt wird. Es ist dies keine erfreuliche Erfahrung; hierdurch wird die Ausbildung Reisender behindert, — wenn sie nicht geradezu das Glück haben, daß der gebildete Obersteiger sich ihrer annehmen kann, — und Mißtrauen gegen den Betrieb des Bergbaues eingeflößt.

Es kann obige Erfahrung allein nur ihren Grund in der Ungebildetheit der Steiger haben, die, wie es ganz in der Ordnung ist, meist aus der Reihe besserer Bergleute gewählt werden, die aber von Jugend auf, außer den praktischen Handgriffen, nichts gelernt haben, ja manchmal weder lesen noch schreiben können. Diese Erfahrung ruft das Bedürfniß hervor, solche praktisch gebildete Leute, die ihre Schwäche oft mit Leid fühlen, noch in spätern Jahren anzuhalten, die nöthigen Schulkenntnisse nachzuholen.

Dies Bedürfniß ist in allen Ländern gefühlt worden, und jüngst erst berührte es Karstens Archiv, **16. Bd., 1. Heft, p. 106 u. 107**, wo H. Nöggerath erwähnt, daß z. B. in Frankreich und Belgien wohl gründlich gelehrte Ingenieure aus den Bergwerkschulen hervorgehen, daß aber tüchtige Steiger eben so nöthig, ja noch nöthiger sind, und daß für diese die Art der Bildung in jenen Bergwerksschulen zu hoch und zu gelehrt ist.

Aus der Beobachtung, daß die Steiger, welche ja doch am Ende den nächsten und größten Einfluß auf den Grubenbetrieb nolens volens ausüben, in manchen Bergwerksbezirken zu wenig gebildet, in andern aber, weil die Lehrfächer über ihrem Horizonte stehen, nicht die Gelegenheit haben, sich für ihre Sphäre auszubilden, — aus dieser Beobachtung stellt sich das Bedürfniß einer niederen Schule heraus, worin aufgeweckte Bergleute die nöthigen Kenntnisse für ihre künftige Laufbahn erwerben, und schon vorgerückte Steiger nachholen können, was in ihren Kräften steht.

In einer solchen Schule müßte z. B. gelehrt werden:

Schreiben und Lesen;

Aus der Arithmetik das Addiren, Subtrahiren, Multiplizieren, Dividiren, die Brüche, vielleicht noch die Wurzel.

Die ebene Geometrie, und deren Anwendung auf das Markscheiden.

Das Markscheiden, d. h. die Handgriffe und einfachste Anwendung desselben bis zum Zulegen.

Handzeichnen und Linearzeichnen.

Einiges Gemeinverständliche aus der Geographie.

Ebenso aus der Physik.

Bergbaukunde.

Einige Sätze und Erfahrungen über Administration und Leitung der Untergebenen.

Das Führen eines ordentlichen Tagebuchs.

Endlich über den Werth der Religion

Letzteres scheint überflüssig, allein bei näherer Betrachtung sehr nöthig, denn der Bergmann — mit diesem Namen verknüpft sich unwillkürlich das Wort und der Begriff „Biedermann" — muß religiös sein, da er mit jedem Schritt in seiner lieben Grube dem finstern Tod in die Augen sieht.

Obige Zweige der Wissenschaft, die wohl noch einer Ergänzung bedürfen, müssen in einem — dem gemeinen Mann verständlichen Vortrage gelehrt werden, ohne allen Anstrich von Gelehrsamkeit und

Pedanterie, und gewiß wird ein solches Lehramt für Lehrlinge und Lehrer, für Privat- und königliche Werke, belohnend sein, abgesehen davon, daß dieser Theil des Volkes veredelt, und mancher rohe Mensch durch das bischen Lernen zum wahren Berg- und Biedermann zurückgeführt werden würde.

Die Kammermusik.

Es ist für den Theoretiker sowohl als auch für den gebildeten Dilettanten eine höchst erfreuliche Erscheinung, wenn Männer, denen Kenntnisse und Hilfsmittel zu Gebote stehen, uns das Gebiet der Musik, wie es vor Jahrhunderten war, unter authentischer Beweisführung erschließen. Ueber die Kirchenmusik jener fernen Tage haben verschiedene, zum Theil einheimische Schriftsteller uns treffliche Werke und Andeutungen geliefert: über die Kammer- oder Hausmusik jedoch haben wir noch wenige rückweisende Belege. Diesen Gegenstand hat der als Forscher im musikalischen Fache und als ausgezeichneter Orgelspieler vortheilhaft bekannte Organist an der Nikolaikirche zu Leipzig, C. Ferd. Becker, in seinem Werke: Die Hausmusik in Deutschland in dem 16., 17. und 18. Jahrhunderte. Materialien zu einer Geschichte derselben, nebst einer Reihe Vocal- und Instrumental-Compositionen von H. Isaac, L. Senfl, L. Lemlin, W. Heintz, H. L. Hassler, J. H. Schein, H. Albert u. A., zur näheren Erläuterung — mit sichtbarer Liebe und Einsicht behandelt. Er sagt in der Einleitung selbst: „Die meisten musikalischen Schriftsteller handeln gewöhnlich nur über Kirchenmusik, und scheinen diese allein der meisten Berücksichtigung werth geachtet zu haben. Am nächsten wurde ihr die Oper gestellt, nur wenig Raum war der Kammermusik vergönnt. Aus den einfachen, schuldlosen Liedermelodien entstanden im 15. Jahrhunderte Themen zu Missen und anderen Kirchentonwerken, ja, es wurden viele ihrer Schönheit wegen zur Zierde kirchlicher, protestantischer und reformirter, Choralgesänge." Aus diesem Gesichtspunkte hat der Verfasser der Hausmusik gegenwärtiges Werk gewidmet, und dessen Inhalt in 8 Hauptabschnitte vertheilt. Der erste derselben: „Tonstücke für den Gesang," enthält außer belehrenden Forschungen und zum Theil merkwürdigen Resultaten über alte Liedercomponisten, interessante Aufschlüsse über die Anwendung der verschiedenen Instrumente zur Begleitung der Gesänge. Der zweite: „Tonstücke für Clavierinstrumente," giebt neben anziehenden Notizen über Rang, Amt und Wesen der Musiker damaliger Zeit eine deutliche Erklärung der Zeichen der deutschen Tabulatur, welche auch denjenigen Musikern, deren Bibliothek nicht dahin einschlagende Werke enthält, den Weg zum Verständnisse alter Musikstücke, welche in deutscher Tabulatur stehen, bahnt. Der Verfasser macht in diesem Abschnitte den Leser mit vielen seltenen und wichtigen gedruckten alten Tonwerken bekannt, indem er deren Inhalt darlegt. In Abschnitt 3: „die Claviersuite," werden viele Erläuterungen über die frühere Einrichtung der betreffenden Tonstücke, in 4: „die Claviersonate," der Beweis gegeben, daß Kuhnau als der Erfinder der Sonate anzusehen. Im fünften Abschnitt: „Tonmalerei," bringt der Verfasser zahlreiche und theilweise höchst unterhaltende Belege über die Versuche älterer und neuerer Componisten bei, Schlachten, das jüngste Gericht, Verwandlungen, Siegesfreude, Nachahmungen verschiedener Stimmen der Thiere, als des Kukuks, der Katze, der Nachtigall, des Frosches u. s. w., ferner Schlittenfahrten, ganze Reiseabenteuer und dergleichen närrische Einfälle mehr, in Noten mit und ohne Gesang darzustellen. Unter Abschnitt 6: „Die Laute," werden die verschiedenen Sammlungen von Liedern älterer Componisten, zu deren Blüthenzeit die Laute als alleiniges, allgemein beliebtes Instrument zur Begleitung angewendet ward, und daher in hohen Ehren stand, ja sogar Fugen auf derselben ausgeführt wurden, genannt. Unter 7: „Die Applicatur auf den Tasteninstrumenten," stellt der Verfasser historische Beispiele auf von dem Fingersatze des E. Ammerbach, vom Jahre 1571, wo meist nur der zweite, dritte und vierte Finger beschäftigt waren, der Daumen und kleine Finger aber unbenutzt blieben, desgleichen von mehreren anderen Lehrmeistern, als: Scarlatti, Couperin, Muffat, Händel, Mattheson, Mitzler, und geht zuletzt auf die Gründer einer besseren Applicatur, Sebastian Bach und seinen Sohn Philipp Emanuel, über, die durch Mozart, Clementi, Dussek und Hummel in neueren Zeiten zur jetzigen Vollkommenheit gelangte. — Im achten Abschnitt: „Das Volkslied und der Choral," entwickelt C. F. Becker mit überzeugender historischer Kenntniß den Satz, daß viele Choralmelodien aus Volksliedern entstanden sind, giebt davon in den Musikbeilagen augenscheinliche, durch die beigesetzten Originale unterstützte Belege, und fügt ein alphabetisches Verzeichniß der höchst wahrscheinlich oder mit erwiesener Bestimmtheit aus Volksliedern entstandenen Choralmelodieen bei, welches als eine historisch besonders wichtige Zugabe zu betrachten. Musikbeilagen, mit geschickter Auswahl als Urkunden zu den besprochenen Abschnitten niedergelegt, schließen ein Werk, dessen Werth für die musikalische Litteratur augenfällig ist, und nach dem bekannten Reichthum der Bibliothek des Verfassers an seltenen bezüglichen Schriften um so mehr zu erwarten stand, als seine, bereits vor einigen Jahren erschienene: „Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Litteratur von der frühesten bis auf die neueste Zeit," nur günstige Hoffnungen für dasselbe erregen konnte. —

Ein Roman aus dem Leben.

„Getraut am Dienstag von Seiner Ehrwürden, Herrn William Ash, Thomas Mowitt und Charlotte Conroy, Beide aus hiesiger Stadt."

Obige Trauung wurde — wie die amerikanische Zeitung The New-York Sunday morning News berichtet — in Newyork vollzogen — und daran hängt eine wunderbare Geschichte. — Herr Mowitt ist ein achtbarer Schuhmacher, der stets mehrere Gesellen

hält. Unter diesen befand sich John Pelsing, der durch Treue, Fleiß und Mäßigkeit sich bei seinem Meister dergestalt in Gunst brachte, daß Herr Mowitt vor ungefähr drei Jahren ihn zum Compagnon annahm, und nie Ursache hatte, seine Güte zu bereuen. Von jener Zeit an waren die Herren Mowitt und Pelsing stets Freunde und Gefährten, und wohnten beisammen in Einem Hause bis vor, mag sein, zwölf Monaten, wo sie eines Tages als Geschworene zu einer Leichenschau berufen wurden. Der Todte war ein aus dem Maiden Land Dock gezogener Mann, allem Anscheine nach ein ordentlicher Dockarbeiter, und wie die Zeugen aussagten, vermuthlich im Zustande der Trunkenheit ins Wasser gefallen. Aber das Verdict, wozu die Jury nur wenige Minuten bedurfte, lautete blos: „ertrunken gefunden.“ Nachdem die Geschworenen entlassen waren, sah Herr Mowitt sich nach seinem Freunde und Mitgeschworenen um, der bis dahin neben ihm gestanden; doch der war fort, und bald darauf sah er ihn aus Leibeskräften Maiden Lane hinablaufen. Das dünkte ihm höchst seltsam, und nun erinnerte er sich eines andern seltsamen Umstandes — seltsam wenigstens unter Bezugnahme auf die Flucht — nämlich, daß Herr Pelsing beim ersten Erblicken der Leiche geschaudert hatte und todtenblaß geworden war. Herr Mowitt ging nach Hause und von da an sein Geschäft, aber sein Compagnon war weder hier, noch dort, stellte sich auch zur Nachtzeit nicht ein, und kam eben so wenig am nächsten, wie am übernächsten Tage. So vergingen zwei Monate, ohne daß irgend etwas von ihm bekannt wurde, und Herr Movitt war überzeugt, daß zwischen seinem Freunde und dem Ertrunkenen eine geheimnißvolle Verbindung stattgehabt, in deren Folge sich Herr Pelsing ein Leid zugefügt habe. So standen die Sachen, bis zu einem gewissen Tage im letzten Sommer, wo eine Dame bei Herrn Mowitt einsprach, und nach Herrn Pelsing fragte. Sie erfuhr, was Herr Mowitt wußte.

„Und ist er denn seitdem nicht hier gewesen?“ fragte sie.

„Mit keinem Tritte!“ sagte Herr Mowitt.

„Das weiß ich besser!“ sagte die Dame.

„Können Sie's beweisen?“ fragte der Schuhmacher.

„Sehr leicht,“ antwortete die Dame, „denn Sie sehen mich, und ich und Herr Pelsing sind Eine Person!“

Und sonderbar, wie es auch scheinen mag — aber so war's. — Nun fragte es sich, war Herr Pelsing ein Herr oder eine Dame? Und es ergab sich, daß er nicht blos eine Dame, sondern auch sein Name nicht John Pelsing, sondern Charlotte Conroy, ja, daß er die Wittwe des Ertrunkenen war. Sothane Wittwe erzählte, ihr Ehemann sei ein Schuhmacher in Philadelphia, und sie fast zwei Jahre seine Frau gewesen. Weil er sie aber schlecht behandelt, habe sie ihm heimlich sein Handwerk abgesehen, und sich dann in Männerkleidung nach hier begeben. Unmittelbar nach der Leichenschau war sie nach Philadelphia gegangen, und hatte daselbst erfahren, daß ihr Ehemann in Folge eines erhaltenen Winkes vor einer Woche sich nach York aufgemacht, um sie auszufinden. Statt einer gemißhandelten Frau hatte er aber ein Wassergrab gefunden.

Herr Mowitt ersuchte nun Mrs. Conroy, es sich häuslich bei ihm gefallen zu lassen, gewahrte nach einiger Zeit, daß Mrs. Conroy ihm noch lieber sei als Herr Pelsing, proponirte eine Erneuerung der Compagnonschaft und wurde demgemäß vorigen Dienstag mit dem ehemaligen John Pelsing getraut. Dies ist vermuthlich das erste Beispiel, daß eine Frau bei der Schau über die Leiche ihres Mannes als Geschworener fungirt, und der Geselle seinen Meister geheirathet hat.

Der Verlauf einer Sonnenfinsterniß

am Himmel kann am leichtesten auf folgende Art beobachtet werden. Man sticht mit einer sehr starken Nähnadel durch einen halben Bogen schwarzes Papier von der verkehrten — weißen — Seite nach der rechten — schwarzen — Seite zu, ein möglichst glattes Loch. Wenn man, die verkehrte oder weiße Seite der Sonne gerade zugewendet, letztere durch das kleine Loch scheinen läßt, und auf einem recht blendend weißen Papiere den Strahl auffängt, so erblickt man, schon bei 1½ Fuß Entfernung des weißen vom schwarzen Papiere, ein sehr kleines, aber helles und deutliches Bild der Sonnenscheibe, welches immer größer, aber dann minder hell und deutlich wird, je weiter man das weiße Papier von dem schwarzen entfernt, was jedoch bis zu 2—3 Fuß und darüber geschehen kann. Je dunkler die übrige Umgebung ist, je weiter kann man, unbeschadet der Deutlichkeit das Sonnenbild durch Entfernung vergrößern. Jeder muß für sein Auge die beste Weite des kleinen Lochs und die passendste Entfernung durch Versuche erproben. Gut aber ist es, wenn beide Papiere durch einen Rahmen, oder durch Aufzug auf Pappe eine steife Haltung erhalten, welche, immer der Sonne gerade entgegen, sorgfältig wahrgenommen werden muß. Eine Anzahl Personen auf einmal, nicht blos immer nur eine wie beim Fernrohre, können ohne die geringste Anstrengung der Augen alle Erscheinungen der Finsterniß auf's deutlichste beobachten. —

Eine Locomotive

giebt es, welche stärker und mächtiger ist als alle Locomotiven der Welt: der **Hunger**! — Auf jeder Lebensbahn ist diese Locomotive die erste, die dringendste! Nur durch den Hunger sind die Menschen Menschen geworden. Wenn die Menschen keinen Hunger hätten, sie wären Tiger, Karaiben, Hyänen; blos daß sie zur Fütterung sich zusammenfinden, macht sie gesellig, und alle unsere Civilisation kommt aus dem — Magen! Gut essen und gut verdauen, das sind die Humanitätsschulen der Menschheit. Ein Mensch, der schlecht verdaut, ist gar nicht zu verdauen, und zu den Leuten, die einen schlechten Magen haben, braucht man den besten Magen. Gebt mir ein Journal, eine Kritik, oder so was dergleichen, und ich werde Euch gleich sagen, ob der Redacteur oder Kritiker u. s. w. gut verdaut, oder ob er in schlechter Verdauung, mit einem gelben Glacehandschuh-

gesicht und mit einem Obstructionspedantismus die Litteratur wie auflösende Rhabarberpillen verschluckt, und die Welt, Kunst und Leben als eine Maschine betrachtet, welche an Abdominalbeschwerden leidet! Wer gut verdaut, dem gehört die Welt! Wer aber jede Speise um den Paß fragen muß: Wohin gehen Sie? In die Milz? In die Leber? In's Blut? u. s. f. — der ist nur ein halber Mensch!

Teufelslitteratur.

Eine vollständige Teufelslitteratur in allen Sprachen würde einen ganz merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der litterarischen Moden abgeben, und die Dresdener Bibliothek dazu einen nicht unbedeutenden Vorrath liefern können. In der Theologia moralis finden sich nämlich daselbst eine Menge jener Bücher, in welchen unsere Altvordern unter dem Titel oder Titelsbeisatz Teufel, nach der Sitte des **16.** und **17.** Jahrhunderts, durch harte und derbe Aufstellung des Entgegengesetzten auf das Bessere hinzuleiten strebten. Während der heitere Franzose die Gebrechen und Schwächen der Menschheit auf fein ironische Weise in seinen Diables geißelte, hatte der ernsthafte Deutsche die Waffen umgekehrt, und sich statt der Spitze des Kolbens bedient, um desto kräftiger und erfolgreicher zu wirken. — Unter den von Falkenstein in seiner Beschreibung der obengenannten Bibliothek erwähnten Büchern dieser Teufelslitteratur befinden sich von Obenhin der Eydteuffel, vom Jahre **1574**; von Westphal der Faulteufel, Eisleben **1563**, von Andreas Musculus „wider den Fluchteufel," o. J. u. O., von Porta ein Lügen- und Lästerteufel, Eisleben **1581**; von v. Blankenburg Junker Geiz- und Wucherteufel, ebendaselbst, **1562**; von Strauß ein Kleider-, Pluder-, Pauß- und Kraußteufel, Freiburg **1581**. An der Spitze dieser Teufel aber befindet sich ein ganzes Theatrum diabolorum.

Aus dem Leben.

Die große Welt ist intolerant, sie verlangt uniforme Sitten und duldet keinen Character, sie will Geister und Herzen nur en grande tenue, salonmäßig, entreefähig; Selbstständigkeit ist ihr ein Greuel, erscheint ihr als Cynism oder als lächerliche Anmaßung. Wie die russischen Großen selbst im Winter frisches köstliches Obst auf ihren Tafeln haben, und es genießen, ohne zu fragen, woher es komme, und eine Erdbeere, die einen Silberrubel kostete, so gleichgültig einschlürfen, oder des Duftes wegen unter der Nase zwischen den Fingern gedankenlos zerquetschen, so fragt die große Welt wenig nach den Quellen eines großen Geistes oder Herzens, und will den Dichter, Künstler oder Gelehrten immer auch zugleich als traitablen Gesellschaftsmenschen, als einen Mann comme il faut, wenn sie ihn goutiren soll.

Drei preußische Witze *).

Es saß der große Friederich
Zu Sans-souci im Saal,
Umringt von seinen Lieblingen
Beim scherzgewürzten Mahl.

Lobpreisend den französ'schen Witz,
Laut rief der alte Held:
„Wer weiß von deutschen Witzen was,
Das dem die Wage hält?"

D'rauf Lettow aus der Pommern Land:
„Ich bitte um Gehör!
Drei Witze fallen gleich mir ein,
Dem Preußenland zur Ehr'!

Zuerst, mein König, nenn' ich Euch
Mollwitz, gar treffend traun!
Wo in der ersten Schlacht den Feind
Zusammen wir gehau'n.

Der zweite dann — in Schlesien,
Wird Bunzelwitz genannt,
Wo wie im Schooß des Abraham
Man Euch gar sicher fand!

Zum dritten, als bei Kunersdorf
Voraus Ihr flogt, ein Blitz —
Wer rettete das Leben Euch?
War's nicht der Prittewitz?"

Da schmunzelte der alte Fritz,
Das Wort behagt ihm sehr —
Und fortan stand auch deutscher Witz
Bei ihm in Ruhm und Ehr'.

*) Je bezugreicher dem größten Theile seines Inhalts nach für den Schlesier das obige, im Gesellschafter mitgetheilte Gedicht von Alexander Sande ist, welches, ohne auf poetische Geltung im geringsten Anspruch machen zu können, einen nichts desto weniger ziemlich allgemein beliebten volksmäßigen Ton anschlägt, — um so mehr, glauben wir, wird die Aufnahme desselben in die Spalten dieses Blattes gerechtfertiget, und Manchem willkommen erscheinen. —

Auflösung des Anagramms in voriger Nummer:

Arkadien. — Neid. — Akra. — Arak.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 52.

Ratibor, Sonnabend den 2. Juli 1842.

Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor findet den 7. Juli c. in dem Jaschkeschen Lokale zu Ratibor statt.

Ratibor, den 23. Juni 1842.

Willimek.

Offerte.

Bei dem jetzt augenscheinlich sich steigernden Interesse für körperliche Ausbildung der Jugend und der vorhandenen Wahrscheinlichkeit, daß schon in der nächsten Zeit eine methodische und vorschriftsmäßige Betreibung derselben höheren Orts nicht bloß bevorwortet, sondern auch anbefohlen werden möchte; dürfte Schulvorständen, Directoren von Erziehungs- und Bildungsanstalten, oder Vorstehern von Privat-Instituten das Anerbieten eines gegenwärtig außer Thätigkeit gesetzten Lehrers der Gymnastik: den Turn-Unterricht in ihren Anstalten zu übernehmen, so wie da, wo zu diesem Behufe etwa noch kein Turnplatz oder Saal vorhanden, diese allen Anforderungen der neuern Gymnastik durchaus entsprechend einzurichten, nicht unangenehm sein. Eine mehrjährige, selbstständige Leitung einer eigenen Anstalt hat sein Verfahren beim Unterricht geregelt, und dasselbe ist von Sachverständigen als praktisch und dem Zwecke der Sache völlig entgegenkommend gebilligt worden. Es liegt auch bereits in einem Leitfaden für Turner der größern Oeffentlichkeit zur Beurtheilung vor.

Hierauf geneigtest Reflectirende wollen ihre desfalsigen frankirten Adressen unter der Chiffer „S. J. B. Nr. 114." in der Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. in Breslau gefälligst abgeben und sofortiger naherer Rücksprache gewärtig sein.

Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung von 2 Zimmern nebst einer großen lichten Küchenstube zu vermiethen und von Termino Michaeli ab zu beziehen.

Auch kann, wenn es gewünscht wird, ein Stall zu 2 Pferden und Wagen-Remise abgelassen werden.

Ratibor den 1. Juli 1842.

J. Auditor, Coffetier.

Anzeige.

Indem ich meinen herzlichsten Dank abstatte für die meiner **Wachsfiguren-Gallerie** so reichlich geschenkte Theilnahme, verbinde ich damit die ergebene Anzeige, daß dieselbe **unwiderruflich heute, Sonnabend zum vorletzten, und morgen Sonntag zum letzten Male**, und zwar bei **herabgesetzten Preisen** zu sehen ist.

Eines recht zahlreichen Zuspruchs hoffe ich daher auch in diesen beiden Tagen mich erfreuen zu dürfen.

Ratibor den 2. Juli 1842.

F. P. Frasa.

Für Reisende in die Schlesischen Bäder und in das Gebirge.

Im Verlage von J. Urban Kern, Elisabethstraße Nr. 4 sind erschienen, und in allen Buchhandlungen so wie in den Badeorten zu haben:

Der Sudetenführer.

Taschenbuch für Lust- und Bade-Reisende in das Schlesische Gebirge in dessen ganzer Ausdehnung. Von Julius Krebs. 24 Bogen. 16mo cart. 1 Rtlr. 15 Sgr.
Dasselbe mit einer Reisecarte 1 Rtlr. 18½ Sgr.

Der Gebirgswanderer, oder 14 Tage im Schlesischen Gebirge.

Ein praktischer Wegweiser für Alle, welche die Sudeten besuchen.
Von Julius Krebs. 16mo geh. 5 Sgr.
Dasselbe mit einer Reisekarte, in Etui 12½ Sgr.

Schlesische Sagenchronik.

Ein Album ausgewählter Balladen, Romanzen und Legenden Schlesiens. Mit Zeichnungen von Kretzschmer; herausgegeben von J. Urb. Kern. 16mo cart. 22½ Sgr.
In engl. Leinwand 1 Rtlr.

Karte des Riesengebirges

in seiner ganzen Ausdehnung, nebst den angränzenden Theilen von Schlesien, Böhmen, Mähren etc., Bezeichnung der Poststraßen, und Oberschlesischen Eisenbahn.
In eleganten Etui 10 Sgr.

Sämmtliche Artikel sind bereits vielfach bekannt und verbreitet, sie erfreuen sich der besten Recensionen und erlaube ich mir sie Allen, die ins Gebirge reisen wollen, als bequeme und praktische Führer zu empfehlen.

J. Urb. Kern.

In meinem Hause am Zbor ist eine Wohnung parterre zu vermiethen und vom 1. Juli oder 1. October c. zu beziehen. Das Nähere hierüber zu erfragen bei

Maria Abrahamczick.

Ratibor den 28. Juni 1842.

Der Oberstock meines auf der Wallstraße gelegenen Hauses ist sofort zu vermiethen, und den 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Ratibor den 26. Juni 1842.

Stanjeck, Justiz-Kommissarius.

Ferdynand Hirt,

Księgarnia literatury niemieckiéj i zagranicznéj w Wrocławiu na rynku No. 47.

Pomnożywszy świeżo nasz księgozbiór wielką liczbą dzieł rozmaitych, w językach najużywańszych, jakiemi są: polski, francuski, angielski, włoski, hiszpański, niemiecki, mamy zaszczyt zawiadomić szanowną Publiczność, że znajdzie u nas zadowolniający dobór wszelkiego rodzaju literatury i rycin, oprawę książek w najnowszym guście stósowną na upominki i wszelkiego rodzaju podarunki. Liczne związki, które mamy z wydawcami w Polsce, w Paryżu, Londynie, Bruxelli i w Niemczech, ułatwiają nam wykonywanie zleceń iakiemiby szanowna Publiczność zaszczycić nas raczyła. Nakoniec starać się będziemy przedsiębrać na drodze kupieckiéj środki ułatwiające miłośnikom literatury nabywanie książek.

Anstellungs=Gesuch.

Ein wissenschaftlich gebildeter Mann, in den besten Jahren, welcher in Folge ärztlichen Rathes seine bisherige Stellung als Lehrer aufgegeben hat und außer Thätigkeit gesetzt ist, wünscht und sucht bald eine Anstellung als Privatsekretair oder als Geschäftsführer in irgend einem literarischen Betrieb, vielleicht als Gehülfe in einer Buchhandlung oder in einer frequenteren Leibibliothek. In den beiden letzten Branchen würde er sich besonders gern beschäftigt sehen und dürften ihm hierfür seine literarischen und sprachlichen Kenntnisse zur Empfehlung gereichen. Sollte für den Fall einer ihm zu übertragenden größern Verantwortlichkeit eine Caution erforderlich sein, so ist derselbe im Stande eine solche in Höhe von **100** bis **150** *Rth.* zu leisten. — Hierauf Reflectirende wollen gefälligst und bald ihre Adressen unter Chiffre: **H. G. S.** nach Breslau an den Kaufmann Herrn Carl Sievers, Ohlauerstraße und Ringecke, einsenden.

Auf dem Wege von Rudnick nach **Ratibor** wurde am **28. huj.** ein Armband verloren, welches in zwei Schnuren Korallen durch ein Schloß, einen in Korallen geschnittenen Kopf darstellend, bestand. Die Expedition des Oberschls. Anzeigers ist beauftragt dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in Empfang zu nehmen.

Eine offene Stelle für einen Wirthschaftsschreiber wird sofort nachgewiesen von der Redaktion des Oberschl. Anzeigers.

In meinem Hause am Ring, sind **2** Stuben eine Treppe hoch, die Eine nach dem Ring, die Andere hinten heraus zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Desgleichen sind in meinem Hinterhaus **3** Stuben zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Ratibor, Juni **1842**.

Hornung.

Zu vermiethen

ist der Oberstock lange Gasse Nr. **76** und mit **1.** Oktober a. c. zu beziehen.

Ratibor, den **28.** Juni **1842**.

Gißmann.

Bei mir ist erschienen und zu haben in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. **47**, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Bonordon, G. F., Regiments=Arzt **Dr.**, Neue und sichere **Methoden**, die verschiedenen **Formen** des **Nervenfiebers** zu heilen. geh. **10** *Sgr.*

Der schon durch seine literarischen Arbeiten bekannte Herr Verfasser liefert hier die Früchte seiner Erfahrung, welche von großer Wichtigkeit sind.

C. Eßmann in Minden

Kirchen=Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 20. Juni dem Unteroffizier J. Sterz ein S., Joseph.
Todesfälle: Am 27. Juni Wilhelmine, T. des Priv. Sekr. J. Beyer, 1 J. 6 M. — Am 29. Maximilian, S. des Tischlermst. J. Harunschke, 10 J.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 26. Juni dem Aktuarius Dietrich eine T.

Bei der Juden=Gemeinde.

Geburten: Den 9. Juni dem Simon Berliner ein S., Adolph. — Den 12. dem Schankwirth Jacob Marcus Proskauer ein S., Leopold.
Trauungen: Am 8. Juni der Kaufmann Marcus Fleischer aus Schwedt a. d. O. m. Jungfr. Pauline Freund, Tochter des Negotianten Samuel Freund.
Todesfälle: Am 15. Juni der Petschaftstecher Joseph Danziger, 58 J., an Schwindsucht. — Am 15. Handel, T. des Posthalter Spiegel, 6 J. 6 M., an brand. Halsbräune.

Markt=Preis der Stadt Ratibor

am 30. Juni 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	7	6	1	9	—	—	27	6	1	15	9	—	24	—
	Niedrigster Preis	2	1	6	1	6	—	—	25	6	1	12	6	—	21	9